

„Nimm an, es hätte sich nichts geändert“, sagte Ljapkin. „Nimm an, wir wären willentlich nach Amerika ausgewandert, um Geld zu verdienen. Wir hätten es nicht geschafft und wären kleine Angestellte geblieben. Eh, was soll's? Führt euch doch nicht wie Kinder auf ...“

Er glaubte nicht, was er sagte, betrachtete Gvostikins verschlossenes Gesicht und teilte sein Heimweh. Aber jetzt war er alt und wusste die Stimme seines Herzens zu unterdrücken.

Der Sommer kam schwer daher, warm, stickig; das Thermometer stieg auf 45 Grad, und der Schirokko blies so stark wie nie. In der Landwirtschaftsschule litten die Tiere sehr, und Ljapkin musste glühende Tage und Nächte in den stickigen Stallungen zubringen. Die Schnaken kamen in Schwärmen aus dem Morast der Flussauen und infizierten alle Welt mit Malaria. Die Ebene wärmte sich auf. In der Schule, die wegen der Ferien halbleer war, befanden sich noch immer fünf, sechs kranke Schüler, schweißgebadet und vom Schüttelfrost durchgerüttelt. Alle, die keine Fieberanfälle hatten, trieben sich in den glühenden Wegen herum, blass, schwach, mit gebeugtem Rücken.

Wie in jedem Sommer erkrankte Ljapkin in den ersten warmen Tagen. Diesmal zeigte sein Organismus keine gute Reaktion; die Jahre und der Alkohol hatten ganze Arbeit geleistet. Bei jeder Krise fiel er aufs Bett, bis der Schüttelfrost vorbei war; dann eilte er, am ganzen Körper glühend, auf die sonnengedörrten Felder und in die stickigen Stallungen, um seine Arbeit zu erledigen. Er war zum Wrack geworden; ein imposantes Wrack, stark und schön. Der Ruhm im Niedergang ist ein göttliches Geschenk.

Das Trinken unterbrach er keinen Augenblick; und

er tat gut daran, denn die plötzliche Entgiftung hätte für seinen daran gewöhnten Organismus fatale Folgen haben können. Andererseits jedoch versetzte der Alkohol der Antimalariabehandlung den Gnadenstoß. Ein Teufelskreis ... Jetzt ergriff ihn der Rausch sehr viel leichter und erschöpfte ihn länger. Er wachte schwer auf, war nicht ausgeschlafen, lustlos und krank – mit einem Mund voll von Gift und einem verkorksten Magen. Seine Arbeitsleistung fiel; er wurde leicht müde und quälte sich ab, um seine Ermüdung zu verbergen. Nach einem Tag Fieber, harter Arbeit und glühender Sonne fühlte er den ganzen Himmel auf sich fallen und ihn niederdrücken; und er trank wie verrückt, um wieder zu sich zu kommen. Ein Teufelskreis ...

Als seine Trauzeugin, die Frau Direktor, Mitte September aus der Sommerfrische zurückkehrte, erkannte sie ihn nicht wieder. Sein Gesicht bestand nur noch aus runzliger Haut und Knochen. Sein Schnauzbart war grau geworden, seine Brust eingefallen, seine Schultern fielen nach vorn.

„Die Malaria hat mich so zugerichtet“, sagte er. „Aber das bedeutet nichts; wenn es kühler wird, wird es mir besser gehen ...“

Er sagte das so dahin, ohne es zu glauben. Er fühlte sich schrecklich müde. Aber er hoffte, noch drei Jahre auszuhalten, bis er so weit war, seine volle Rente zu beziehen. Er hatte Frau und Kinder und musste für ihre Zukunft sorgen. Wieder versuchte er, den Ouzokonsum zu vermindern, aber er schaffte es nicht.

„Gott helfe mir“, sagte er zu sich und zuckte schicksals ergeben seine Schultern.

Doch auch der Glaube an Gott war schon seit längerer Zeit ins Wanken geraten ...